

# "Das Babysitter-Mädchen scheint sehr zuverlässig zu sein - die Buben sind erstaunlich ruhig, nicht?"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Abschied

Mit brausenden Düsen und blinkenden Lichtern stösst das riesige Flugzeug in die neblige Abendluft über Kloten. Ich schaue mit brennenden Augen, bis das immer kleiner werdende Licht gänzlich im Dunkeln entschwinden ist. Obwohl ich nicht allein bin, kriecht eine kalte Einsamkeit in mir hoch, und instinktiv schliesse ich die Knöpfe meines Mantels bis unter das Kinn. Voraussichtlich werde ich ihn für zwei Jahre nicht mehr sehen, meinen Ältesten. Seit gut sechs Jahren ist er fort, mit ihm ein Teil von mir – weit weg, irgendwo unter dem Kreuz des Südens. Zu rasch entschwinden jedesmal die paar Wochen zu Hause, und dann ist er plötzlich wieder da, dieser mühsame Abschied ...! Wie kam es eigentlich, dieses Fort-Wollen mit dem Dennoch-Heimweh?

O ja, er war der Älteste, zu unproblematisch, könnte man fast

sagen. Nur etwas: Er hat immer gebastelt. Seine Spielsachen zerlegte er bis ins kleinste, sogar die Puppen seiner Schwestern wurden nicht verschont. Als er 15 war begann er einen Go-Kart zu bauen: Vespamotor, Scheibenbremsen, Licht, alles drum und dran. Er baute in seiner Freizeit während fast zwei Jahren – und er wollte nur auf unserem Grundstück fahren. Doch einmal, nur ein einziges Mal, als das Fahrzeug startklar war, wollte er probieren, wie es tatsächlich rollte auf «unserer» Strasse, einer kleinen Nebenstrasse. Kaum zu glauben: In dieser Minute kreuzte auf der Hauptstrasse ein Streifenwagen der Polizei. Die Polizisten stoppten das seltsame Vehikel im Nebensträsschen – verständlicherweise! Eine Anzeige war unumgänglich – klar. Nach wenigen Tagen stand in der Zeitung zu lesen: «Selbstgebastelter Rennwagen verkehrsfährdend» oder «Unbedachter Erfindergeist» oder «Auf Strassen unerwünscht» usw. Dann: ein verständnisvoller Jugendrichter, eine Busse, die mein Sohn einem von ihm selbst

gewählten Kinderheim überweisen durfte. Mein Sohn zerlegte sein derart geschmähltes Werk in unendlich viele Teile, in tote, einzelne Stücke ...

Bald machte er sich mit Eifer an die neue Arbeit. Ein ferngesteuertes Flugzeug! Die Konzession der PTT war eingetroffen, es klappte. Hurra! Das kleine Flugzeug zog wunderbare Kreise. Man wohnt allein, abseits. Irgendwo gibt es immer Nachbarn. Der «Fluglärm» wirkte störend, und das Ende des kindlichen Vergnügens war sehr still.

War es Verzweiflung? Eher Vorsatz! Mein Sohn frisierete das Mofa. Das wussten wir nicht, und man darf es wirklich nicht tun, frisieren! Bei dieser Gelegenheit wurde das Mofa liebevoll neu angemalt. Die leuchtenden Farben wirkten verdächtig, und eines Tages stand die Polizei vor dem parkierten Töffli. Es wurde beschlagnahmt, und mein Sohn durfte sich während eines Tages im Werkhof damit beschäftigen, das Töffli retour zu frisieren. Am Abend des Werkhoftages kam er zufrieden mit dem gesundenen

Töffli nach Hause. Einmal sah ich ihn weinen, damals. Ratlos legte ich meine Hand auf die kräftigen Bubenfäuste. Ein junger, sehr gesunder Baum wurde stark zurückgeschnitten. Schmerzten die Narben?

Fürchten Sie sich nicht vor der Polizei! Sie ist goldrichtig und tut ihre Pflicht, und ein wirklicher Richter weiss zu unterscheiden. Fürchten Sie sich auch nicht vor einer gestörten Luftfahrt, und auch die Autobahnen sind nicht gefährdet, sowenig wie die Seitenstrassen, denn siehe oben. Ja, dort lebt er nun und bewirtschaftet mit grossem Einsatz eine kleine Farm. Entwicklungshilfe? Do it yourself! Nach eigenen Ideen baute er. Er besitzt kein Auto, keinen Fernsehapparat, und Strom wird selbst erzeugt. Gewissenhaft kam mein Sohn zur Rekrutenausbildung. Nur eines, die Panzer! Man teilte ihn der Infanterie zu. Ich konnte ihn von der Wichtigkeit dieser Truppe überzeugen. Er würde die RS machen. Es ist schwierig. Das eine Mal ist Sojaernte, dann wieder Maisanbau ...  
*Madeleine*



«Das Babysitter-Mädchen scheint sehr zuverlässig zu sein – die Buben sind erstaunlich ruhig, nicht?»

## Die Tücken des Objektes

Dass meine Beziehungen zu unserem Radiowecker als gestört gelten können, ist eine alte Geschichte. Das ist aber auch kein Wunder!

Ich habe mich notgedrungen damit abgefunden, dass er glaubt, uns jeden Morgen mit den Frühnachrichten wecken zu müssen. Aber wenigstens wenn der Gebieter ortsabwesend ist, könnte er schweigen, nicht? Dem ist nicht so. Punkt sechs weckt er mich. Natürlich steht er nicht auf meinem Nachttischchen. Ich muss also schlaftrunken aus dem Bett steigen, drücke verschiedene Tasten, bis er endlich verstummt. Nach zehn Minuten geht der Tanz von neuem los. Ich verstelle verschiedene Hebel. Hoffentlich schweigt er jetzt endgültig! Diesmal weckt mich ein grausiger Heulton. Das kann nur der Buzzer sein. Er tönt beinahe so schlimm wie die Musik zu Romeo und Julias Neuinszenierung am Schauspielhaus Zürich. Ich gerate verständlicherweise in Panik und ziehe den Stecker heraus. Der Heulton verstummt, die Lichtlein verlöschen. Der Radiowecker ist leblos.

Später, beim Aufräumen, stek-

ke ich den Stecker in die Dose. Jetzt rächt sich der Radiowecker. Das war ihm auch zuzutrauen. Er blinkt unablässig mit seinen Zahlen, unablässig, endlos. Er blinkt auch noch, als sein Gebieter abends nach Hause kommt. Er verklagt mich sozusagen bei seinem Gebieter. – So ein Verräter!

Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Das war lediglich die erste Szene. Die sich wiederholt hat. Natürlich habe ich in der zweiten Szene den Stecker nicht herausgezogen. Ich wusste ja, wie hinterhältig mein Widersacher ist. Ich stieg aus dem Bett und stellte ihn schicksals ergeben ab. Dann kam mir die geniale Idee: Ich stellte ihn ganz leise. Nach zehn Minuten weckte mich eine ohrenbetäubende Musik. Ich hatte aus Versehen die Lautstärke voll aufgedreht. Da stellte ich den Apparat ganz leise, so dass er mich in Ruhe liess. Leider rächte er sich doch noch. Der arge Geselle! Er liess uns auch am nächsten Morgen in Ruhe. Der Gebieter des Radioweckers hatte von meinen Manipulationen nichts bemerkt. Aber er kommt sozusagen nie zu spät ins Büro ...

Übrigens habe ich mich endlich mit dem Radiowecker versöhnt. Ich habe mir die Zeit genommen, seine Psyche zu studieren. Da existierte nämlich eine